

Predigt am 13. September 1998 über Römerbrief 8,11-16:

Paulus schreibt: „Wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch euren sterblichen Leib lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.“

Wir sind also, liebe Brüder und Schwestern, nicht dem Fleisch verpflichtet und müssen nicht nach dem Fleisch leben. Wenn ihr nämlich nach dem Fleisch lebt, müsst ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist tötet, was der Leib aus sich heraus tut, werdet ihr leben. Denn die vom Geist Gottes getrieben werden, das sind Söhne und Töchter Gottes. Ihr habt doch nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, um wiederum in Furcht zu leben; nein, ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! Eben dieser Geist bezeugt unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.“



Liebe Gemeinde!

Sie haben vor sich ein Bild von Otto Dix aus dessen Nachlass zum Thema „Saul und David“. Unser Blick fällt zuerst auf das Dunkle im Bild, auf Saul: Saul ist ein kräftiger Mann, ein Mann im besten Alter – und wir wissen – er war König. Auf der Stufenleiter des Erfolges im Leben war er so hoch gekommen, wie nur möglich, und doch sieht er nicht glücklich aus. Sein Gesicht sieht verkrampft aus, Sorgenfalten, Misstrauen

drückt es aus. So sucht er Halt am Speer – dem Instrument von Macht und Stärke, tödlich, wenn er es gebraucht.

Was lässt ihn so bitter sein auf der Höhe seines Lebens? Er schaut in die Zukunft. Was erwartet ihn – nun noch? Für den, der auf der Höhe steht, gibt es nur noch einen Abstieg, wie wenn ich auf einem Berge stehe. Egal, in welche Richtung ich gehe, es geht abwärts. Das verdirbt alle Freude über die Höhe und den Stand, der erreicht wurde.

So, nun geht es nur noch abwärts – mit den Kräften, mit dem Einfluss, mit der Macht, mit der Gesundheit – und am Ende steht der Tod. „Nein, das darf nicht sein. Ich will das nicht. Soweit bin ich noch nicht. Nicht mit mir! Ich werde kämpfen! So schnell lass ich mich nicht überwinden“, schreit es in ihm und fest umklammert er den Speer und ist bereit, ihn zu werfen, dorthin, wo er die Gefahr vermutet.

Da ist hinter ihm der junge Mann, der die Harfe spielt: David – ganz auf die Musik konzentriert: Die Augen geschlossen, sieht er in sich hinein und spürt das Licht, das ihn von oben bescheint. So nimmt er wahr, wie die Güte und Liebe Gottes ihn umhüllt. So spielt er die Harfe und entlockt ihr die zarten, harmonischen Töne, die das Herz besänftigen, weil sie so himmlisch schön erklingen. Was kann man sich Schöneres wünschen?

Der Junge, er hat das Leben noch vor sich und hat doch die Augen vor der Zukunft geschlossen. Wie ein Kind lebt er ganz im Jetzt. Er spürt das Göttliche in sich und über sich und fühlt sich sicher und geborgen.

Zwei Menschen – wie die zwei Seelen in unserer Brust – kennen wir sie? Erkennen wir sie in uns?

Auf einigen der Blätter habe ich einige Verse aus dem Brief des Paulus an die Römer geschrieben, über die wir traditionell am heutigen Sonntag in der Predigt nachdenken. Das Dunkle in uns nennt Paulus „Fleisch“, das Helle „Geist“. Das Dunkle im Bild – der Weg in den Tod. Kein Leben, keine Freude ist in Sicht – darum die Bereitschaft zum Kampf und zum Töten. „Wenn ich keine Zukunft habe, sollen es andere auch nicht haben.“

Aber das Helle möchte das Dunkle verdrängen. Die zarten Töne der Harfe gelangen zum Ohr und erwärmen es – es wird hell. Doch der Verstand, die Augen und der

Mund, die Hand bleiben misstrauisch. Was soll das? Diese Musik! Sie stört nur, hält vom Wesentlichen ab.

Durch das Ohr dringen Worte, die unser Verstand nicht erfasst: Worte wie diese:

aus dem Römerbrief 8, 11 – 17:

Wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch euren sterblichen Leib lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Wir sind also, liebe Brüder und Schwestern, nicht dem Fleisch verpflichtet und müssen nicht nach dem Fleisch leben. Wenn ihr nämlich nach dem Fleisch lebt, müsst ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist tötet, was der Leib aus sich heraus tut, werdet ihr leben. Denn die vom Geist Gottes getrieben werden, das sind Söhne und Töchter Gottes. Ihr habt doch nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, um wiederum in Furcht zu leben; nein, ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater!

Eben dieser Geist bezeugt unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, dann sind wir auch Erben: Erben Gottes, Miterben Christi, sofern wir mit ihm leiden, um so auch mit ihm verherrlicht zu werden.

„Eben dieser Geist bezeugt samt unserem Geiste, dass wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi, wie wir doch mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden.“

Liebe Gemeinde! Kinder haben wir heute vor Augen gehabt durch die Taufe. Lasst uns Kinder bleiben im Blick auf Gott, so wird es hell in uns werden und die Sorgen und die Angst werden aus unserem Inneren vertrieben. Unsere Hände brauchen nicht mehr nach Halt zu suchen – an den Instrumenten der Macht. Unsere Augen nicht mehr misstrauisch blicken. Unser Verstand ist keine Barriere mehr für das Göttliche. Der Tod verliert seine Kraft, denn niemand erhebt mehr seine Hand zum Töten. Der Mund verliert seine Bitterkeit. Wir hören auf die sanften Töne. Das Gesicht entkrampft sich. Und keine verletzenden oder herrischen Worte entfahren mehr diesen Lippen.

Aus den zwei Seelen in unserer Brust wird eine. Unser Zwiespalt, in dem wir stehen, wird geheilt. Unsere Seele wird gesund. Sie hat sich der göttlichen Liebe geöffnet. Dankbarkeit erfüllt uns.

Nun gehen wir zurück in den Alltag – wie jene zehn, die vom Aussatz geheilt wurden. Formalitäten sind zu erledigen. Die Familie wartet, die Kinder haben ihre Wünsche. Die Arbeit türmt sich. Wird es uns gelingen, das Helle in uns zu bewahren und dem Licht Raum zu geben? Offen zu bleiben für den Himmel?

Auch wenn die Dunkelheit in uns wieder überhandnimmt, gibt es noch Hoffnung – wenn nur an das Ohr noch die leisen, zarten Worte dringen können, die aus Gottes Munde kommen: Worte der Liebe, der Güte, der Barmherzigkeit, der Vergebung.

Lasst uns diese Worte suchen, liebe Gemeinde, und Gott schenke uns die Kraft, unseren Blick auf das Helle, nicht nur in diesem Bild, sondern auch in unserem Leben zu richten und uns von dem vielen Dunklen nicht beeindruckt zu lassen. Denn wir wissen: das Licht ist stärker als die Finsternis, das Leben als der Tod, wenn wir nur dem Geist Gottes, der durch Jesus zu uns kam, Raum in uns geben.

Amen.